

DIE WEIHNACHTSINSEL

Ein erwachsenes Märchen in 20 Kapiteln.

KAPITEL I

GUTEN MORGEN!

Das Rauschen in seinem Kopf wurde lauter. Jörn schwor, das nächste mal auf seine innere Stimme zu hören – und nicht auf seine Kumpels. Er konnte sich nicht im Geringsten daran erinnern, wie er nach Hause, geschweige denn ins Bett, gekommen war. Die Kopfschmerzen, die durch seinen Schädel rasten, waren von der Art, die einen glauben lassen, nie wieder eine Flasche Bier – geschweige denn etwas Härteres – in die Hand nehmen zu wollen. Ab jetzt wird alles anders, sagte er sich. Aber erst mal wieder einschlafen und so in zwei bis drei Stunden schmerzfrei aufwachen. Wenn nur dieses verdammte Rauschen aufhören würde. Klingt ja wie früher im Urlaub an der Nordsee. Er hatte sogar wieder diesen salzigen Geruch der Seeluft in der Nase. Fenster zu. Sogar am Sonntagmorgen klingt die Frankfurter Allee wie eine Dunstabzugshaube, dachte er.

Als Jörn aufstand, um das Fenster im Schlafzimmer seiner kleinen Wohnung in Berlin-Friedrichshain zu schließen, verriet ihm der Blick auf einen bleigrauen Himmel, der schwer über einer aufgepeitschten See hing, dass das Rauschen nichts mit einer stark befahrenen Großstadtstraße zu tun hatte und der salzige Geruch in seiner Nase mehr war als eine Kindheitserinnerung. Das Fenster, das immerhin noch an der richtigen Stelle hing, war allerdings Teil einer grob gezimmerten Holzwand und sein Schlafzimmer der einzige Raum einer kargen und nicht ganz winddichten Holzhütte. Berlin war das hier nicht und mit seinem Kater alleine auch nicht zu erklären.

DIE WEIHNACHTSINSEL

Ein erwachsenes Märchen in 20 Kapiteln.

KAPITEL 2

HÜTTENZAUBER.

Jörn rieb sich die Schläfen und schloss die Augen so fest er konnte. Natürlich war er den gestrigen Abend nicht so zurückhaltend angegangen, wie es medizinisch ratsam gewesen wäre – aber es war ja schließlich drei Tage vor Weihnachten. Zeit für die "Jahresabschlusskonferenz", wie er und seine Kumpels ihre traditionsreiche Veranstaltung nannten. Jedes Jahr saß er mit seinen Uni-Kumpels Sascha, Felix, Karl und Benni zusammen und die Rollen waren klar verteilt: Er war Vorstandssprecher, Felix und Karl die Abteilungsleiter und Benni hielt die Beschlüsse des Abends mit dem Voice-Recorder seines Handys fest. Es war wie immer eine illustre Runde, und wenn auch alle noch studierten – zumindest der Altersdurchschnitt war mit Mitte 30 schon mal eines verantwortungsvollen Postens in einem echten Unternehmen würdig.

Als Jörn die Augen wieder öffnete, dröhnte sein Schädel etwas weniger. Das Meer dort draußen vor seinem Fenster allerdings nicht. Er schlug sich mehrmals mit der flachen Hand gegen seine Stirn. Keine Änderung. Okay, wenn das jetzt nun mal so ein hartnäckiger Traum ist, dachte er sich, dann schau ich mich mal um. Er drehte sich langsam vom Fenster weg. Die Hütte war wirklich dürftig eingerichtet. Ein kleines Bett, eigentlich eher eine Pritsche mit einer karierten Decke, ein alter Tisch, ein Stuhl. Das war's. Es gab keine Lampen und keine Heizung – aber immerhin ein kleines Waschbecken aus Blech, das an die Wand gegenüber dem Fenster geschraubt war. Er spritzte sich eine handvoll eiskaltes Wasser in Gesicht, wickelte sich in die karierte Decke und eilte zur Tür. Hier, dachte er sich, werde ich bestimmt nicht bleiben.



DIE WEIHNACHTSINSEL

Ein erwachsenes Märchen in 20 Kapiteln.

KAPITEL 3

SO WEIT DAS AUGE REICHT.

Der Wind war kalt, aber erträglich. Die Decke, in die er sich gewickelt hatte, war zwar unglaublich hässlich – aber sie hielt ihn warm. Und zum Glück war er gestern abend offensichtlich zu besoffen gewesen, um noch Jeans, Schuhe und seinen Lieblings-kapuzenpulli auszuziehen. Er schaute sich um. Die Hütte in der er gerade aufgewacht war, stand an einem unendlich langen Strand – nur etwa fünfzig bis hundert Meter vom Meer entfernt. Mutig, dachte er, hier eine Hütte hinzubauen. Aber im Moment schien sowieso nicht allzuviel einen Sinn zu ergeben. Er marschierte los. Immer am Wasser entlang. Irgendwo musste es hier ja jemanden geben, der ihm den ganzen Mist erklären konnte. Sein Kopf wurde mit jedem Schritt immer klarer. Und genau das machte ihn nervös. Ein Traum fühlt sich anders an. Er ging schneller.

Nach einiger Zeit beschrieb der Strand eine Linkskurve. Hoffnung keimte in ihm auf. Immerhin änderte sich mal etwas. Das Gefühl, nicht mehr die nächsten fünfhundert Meter einsehen zu können, war ein gutes Gefühl. Die Rettung könnte sprichwörtlich an der nächsten Ecke auf ihn warten. Er begann zu rennen.

Er war gestreift. So wie man es von Shantychor-CD-Covern kennt. Rot und weiß und mit einer kleinen Treppe, die zu einer Tür in einigen Metern Höhe führte. Jörn konnte es kaum glauben. Noch nie war er so froh gewesen, einen Leuchtturm zu sehen.



DIE WEIHNACHTSINSEL

Ein erwachsenes Märchen in 20 Kapiteln.

KAPITEL 4

ETWAS FEHLT.

Nach einigen Minuten und völlig außer Atem erreichte er die ersten Stufen der Treppe. Er hatte den halben Weg zum Leuchtturm geschrien und gerufen. "Hallo", "Ist da jemand?", "Hilfe" – wohl wissend, dass kein Mensch es fünfzig Meter über dem Boden in der Entfernung hätte hören können. Aber jetzt war er ja da. Er klopfte an die schwere Holztür und brüllte. Minutenlang.

Niemand antwortete. Er setzte sich auf die oberste Stufe, stützte den Kopf in die Hände und versuchte, die aufkeimende Panik in Schach zu halten und wieder einen klaren Gedanken zu fassen. Niemand da. Das heißt nicht, dass die ganze Insel menschenleer sein muss. Nur weil der Herr Leuchtturmwärter gerade mal nicht da ist, werde ich bestimmt nicht aufgeben, dachte Jörn trotzig. Was wäre denn auch die Alternative? Es sich in der Hütte gemütlich machen und Möwen über dem offenen Feuer braten? Irgendwer hat den Turm hier ja mal hingestellt.

So albern der Gedanke mit dem Möwenbarbecue auch war – zwei Dinge wurden ihm schlagartig bewusst: Er hatte Hunger – und auf dem gesamten Weg von der Hütte hier her keine einzige Möwe oder auch nur irgendein anderes Tier gesehen.

KAPITEL 5

LICHT.

Jörn zog sich am abgewitterten Geländer der Leuchtturmtreppe hoch und machte sich auf den Weg. Weg vom Meer, ins Landesinnere. Das wäre von Anfang an die klügere Entscheidung gewesen, dachte er. Hier am Strand wird man wohl kaum andere Menschen finden – mal abgesehen von dem Vollidioten, der seine Hütte direkt an den Strand gebaut hat.

Sein Weg führte ihn über eine kleine vorgelagerte Dünenkette, hinter der wieder nichts zu finden war außer Sand, Gras und eine weitere, höhere Dünenkette. Er spielte mehrfach mit dem Gedanken umzukehren, sich auf die Pritsche in der Holzhütte zu legen, einzuschlafen und einfach in Berlin wieder aufzuwachen. Aber etwas sagte ihm, dass es vermutlich nicht so leicht sein würde. Schon merkwürdig, wie flexibel der menschliche Geist auch auf die absurdesten Herausforderungen reagiert, dachte er. Er stellte fest, dass er anfang, sich an den Gedanken zu gewöhnen, dies hier sei kein Traum.

Er nahm die zweite Reihe der Dünen in Angriff. Sie waren steil und sandig. Wenn dahinter wieder nur Sand, Gras und andere Dünen sind dann ...

Mitten in diesem Gedanken jagte ihm ein Schauer über den Rücken. Oben angekommen, sah er einen kleinen Weg. Und dieser Weg führte tatsächlich in eine kleine Ansammlung von geduckten, reetdachgeckten, fast hutzeligen Häusern, die alle um ein etwas größeres Haus herumstanden, das aussah wie eine Gaststätte oder Kneipe.

Jörn fiel fast die Dünen herunter, so schnell lief er, als er sah, dass in der Kneipe Licht brannte. Über dem Eingang hing ein altes Holzschild auf dem in umständlichen, altertümlichen Lettern das Wort "Vier Pfeifen" eingebrannt war.

KAPITEL 6

DIE VIER *Œ*FEIFEN.

Mit einem Ruck öffnete Jörn die Tür, nachdem er zuvor einige Sekunden innegehalten hatte, um wieder zu Atem zu kommen. Er konnte es kaum erwarten, endlich zu erfahren, wo er hier gelandet war, wer das verbockt hatte und vor allem, wie er wieder nach Hause kam. Aber er hatte auch ein wenig Angst, als er als erstes auf die massiven Rücken von vier Männern in grob gestrickten, speckigen Pullovern blickte, die nebeneinander, aber jeweils mit einem Platz Abstand auf absurd klein wirkenden Barhockern an einer Theke saßen. Keiner von ihnen reagierte. Sie nippten stumm in ihren Gläsern. Sie mussten ihn doch bemerkt haben.

"Entschuldigung. Können Sie mir helfen?" fragte Jörn förmlich und mit leicht zittriger Stimme. Nichts. "Hallo, Entschuldigung?". Wieder nichts. "Können Sie mir sagen, wo ich hier bin?"

"Hört das denn nie auf?". Der Strickpullover rechts regte sich als erster. Seine Stimme klang kehlig, mit einem unverkennbar norddeutschen Akzent. "Ist doch gerade erst ein paar Monate her.", flüsterte heiser sein Nachbar. "Scheißverdammter Taubenschlag hier!", schaltete sich der Mann rechts in die rege Diskussion ein.

"Ich verstehe Sie nicht. Was ist hier eigentlich los?". Jörns Stimme begann sich leicht zu überschlagen. Diesmal konnte er seine Panik nicht so leicht in Schach halten.

Der Mann rechts in der Mitte, der bisher noch nichts gesagt hatte, ließ sich schwer vom Hocker fallen, ging hinter die Theke, schenkte ein Schnapsglas so voll, das die Hälfte auf dem Tresen landete und schob es in Jörns Richtung. Er war mitte fünfzig und trug einen buschigen Schnäuzer. "Hier, kannst Du brauchen, jetzt wo der ganze Spaß wieder von vorn losgeht."



DIE WEIHNACHTSINSEL

Ein erwachsenes Märchen in 20 Kapiteln.

KAPITEL 7

FRAGEN SIE FRAU ELFRIEDE.

Jörn kippte das Glas in einem Schwung runter. Er wollte es sich mit dem Schnauzbar- träger nicht gleich verscherzen und irgendwie konnte er es auch brauchen. Den Hunger hatte es ihm in der Zwischenzeit verdorben.

"Was geht von vorn los?", schoss es aus ihm heraus. Er blickte dem Schnauzbarträger in die müden Augen. Der reagierte prompt. "Raus hier. Wir haben sowieso schon wieder zu viel geredet." Der gereizte Blick und der Umstand, dass der Mann ungefähr einen halben Meter größer und doppelt so schwer wie Jörn war, ließ keinen Widerspruch zu.

Als er wieder draußen in der Kälte stand, hörte er von drinnen noch einen der vier rufen: "Frag Elfriede."

Er schaute sich um. "Klar, dann gehe ich doch mal Elfriede fragen. Wo wohnte die noch mal? Ach ja, stimmt: Ich bin ja neu hier. Vielen Dank für die Hilfe!", dachte er sich. Er wagte allerdings auch nicht, wieder in die "Vier Pfeifen" zurückzugehen um noch einmal nachzufragen. Dafür war die Stimmung zu gereizt.

KAPITEL 8

GARTENARBEIT.

Der Wind hatte sich gelegt und eine merkwürdige Stille hatte Einzug gehalten. Jetzt, wo das stetige Rauschen weg war, hörte er: nichts.

Er war immerhin nicht alleine hier, hatte aber jetzt noch mehr Fragen als zuvor. Er kam sich vor wie in einer billigen Mysteryserie, in der jedes Geheimnis mit einem neuen Geheimnis beantwortet wurde. Eine Sache konnte Jörn allerdings ausschließen: Bis vor einigen Minuten hatte er es noch zumindest theoretisch für möglich gehalten, dass seine Kumpels ihn betäubt und in der komischen Hütte abgelegt hatten. Doch die Sache mit den vier Typen gerade eben war eine Nummer zu groß für die Jungs.

Er ging also weiter. An einigen dieser hutzeligen Häuser vorbei. In keinem brannte Licht. Wieder war er kurz davor, zu der kleinen Strandhütte zurückzukehren und sich etwas hinzulegen. Er war jetzt immerhin schon drei Stunden unterwegs. Und so richtig ausruhen konnte er sich in der Kneipe gerade ja auch nicht. Da erblickte er im Vorgarten eines besonders kleinen Hauses eine gebückte Gestalt. Es war eine alte Frau. Sie mochte so um die siebzig Jahre alt gewesen sein und bearbeitete etwas, das wohl ein Gemüsebeet darstellen sollte, mit einem Spaten.

Jetzt, mitten im Winter?



DIE WEIHNACHTSINSEL

Ein erwachsenes Märchen in 20 Kapiteln.

KAPITEL 9

DIE INSEL.

Die alte Frau bemerkte ihn erst, als er direkt vor ihr stand. Sie trug einen schweren grauen Rock und einen gelben, abgeschabten Ostfriesennerz. Sie schaute ihn etwas teilnahmslos an und sagte "Ach ja, komm nur herein."

Der Anblick eines Fremden, der plötzlich, in eine karierte Woldecke gewickelt, vor ihr stand, schien sie nicht im Geringsten zu überraschen. Fast schien es so als hätte sie ihn erwartet. Sie rammte mit bemerkenswerter Kraft ihren Spaten in den Boden und ging in ihr Haus. Jörn folgte ihr.

"Du hast sicher eine Menge Fragen, Junge". Ihre Stimme klang jetzt warm und freundlich, als sie einen Teller Rübeneintopf auf einen kleinen Holztisch stellte. "Und bestimmt einen ordentlichen Hunger." Jörn jubelte innerlich. Jetzt würde alles gut.

"Aber glaube mir", sagte die Frau, "die meisten Fragen kannst nur Du selbst beantworten."



DIE WEIHNACHTSINSEL

Ein erwachsenes Märchen in 20 Kapiteln.



KAPITEL 10

WEIHNACHTSZEIT.

"Wo bin ich hier, und wie komme ich wieder hier weg?", fragte Jörn. Er hatte ein wenig Angst vor der Antwort.

"Du bist bei uns, auf der Insel und den Weg nach Hause musst Du selber finden.", antwortete die Frau. Ein gütiges, aber irgendwie beunruhigendes Lächeln huschte über ihr Gesicht. Jörn stockte der Atem. Er hatte sich eine befriedigendere und vor allem beruhigendere Antwort gewünscht.

"Ich verstehe das alles nicht. Sag' mir doch einfach, was ich tun soll und ich bin weg hier!", flehte er.

"Du hast noch eine Aufgabe hier. Und Du hast sie Dir selbst ausgesucht.", sagte die alte Frau.

"Das wird ja immer verrückter", murmelt Jörn vor sich hin, "ich wollte hier eigentlich nicht bis Weihnachten bleiben!"

"Weihnachten? Was ist das?". Die alte Frau blickte ihn fragend an.

KAPITEL 11

NICHTS WIE WEG

Seine Füße waren nass. Seit ungefähr zehn Minuten hatte er jetzt regungslos im Vorgarten der alten Frau im Schlamm gestanden und langsam war die Dreckbrühe aus dem schlammigen Acker in seine alten Turnschuhe gelaufen. Es kam ihm vor, als sei er einfach dort gebeamt – was nicht stimmte. Er war einfach vom Tisch aufgesprungen, zur Tür gerannt und hatte sie hinter sich zugeschlagen. Schluss, aus. Jetzt reichte es.

Er war also auf einer Insel gelandet, bewohnt von missmutigen, grummeligen Freaks und der einzige Mensch, mit dem man reden konnte hatte sich gerade als geisteskrank herausgestellt. Oder – die Frau war bei klarem Verstand und es gab hier auf der Insel halt keine Tiere, kein Weihnachten aber dafür einen guten Grund, im Winter sein Gemüsebeet umzugraben.

Er musste weg hier. Scheiß auf das Gerede von einer "Aufgabe, die er sich selbst ausgesucht hatte". Die Aufgabe war klar. Irgendein Boot auftreiben, und losfahren. Hauptsache weg von hier. Irgendwo musste es ja einen Hafen geben. Die Menschen hier werden ja nicht mit dem Fallschirm abgesprungen sein. Jörn spürte, wie das Gefühl der Hilflosigkeit durch etwas anderes abgelöst wurde: Wut.

"Du kannst hier nicht weg. Genauso wenig, wie Du vor dir selbst weglaufen kannst.". Die alte Frau stand hinter ihm in der Tür.

KAPITEL 12

VERSTÄRKER

Jörn ging auf die alte Frau zu. "Hör zu, Du dumme Kuh.", platzte es aus ihm heraus, "Schluss mit dem Gequatsche. Was ist das hier? Ein Nordseepsychoexperiment? Und ich bin ich das Versuchskaninchen?" Er packte die alte Frau unsanft am Arm. Und es begann zu regnen. Sturzbachartig. Genau in dem Moment, in dem er den Arm der Frau, die vermutlich Elfriede war, in der Hand hielt, legte das Wetter einen Schalter um. Es war kein Regen wie er ihn aus Berlin oder anderswo kannte. Wie aus einem gigantischen Hochdruckreiniger schoss das Wasser vom Himmel. Einzelne Tropfen waren nicht mehr auszumachen. "Komm wieder rein. Ich erkläre Dir ein paar Dinge.", schrie die alte Frau gegen das Unwetter an und zog ihn an seiner Karodecke zurück in die Hütte. Sie war nicht im Geringsten erstaunt. Weder über Jörns ruppige Attacke, noch über das ziemlich spektakuläre Wetterphänomen.

"Sind Sie Elfriede?". Die alte Frau nickte freundlich. Beide saßen wieder an dem kleinen Holztisch. "Es tut mir leid, dass ich Sie gerade so angeschrien habe, aber ich weiß einfach nicht, was das hier alles soll.", flüsterte Jörn.

"Ja, ich bin Elfriede und – kein Problem. Aber jetzt zu Dir.", sagte die alte Frau.

KAPITEL 13

GUTER RAT

"Weglaufen" fuhr Elfriede fort. "kannst Du hier nicht, das haben schon andere probiert. Und alles nur noch schlimmer gemacht."

"Andere?", fragte Jörn. Der Regen klatschte wild gegen die kleinen Butzenscheiben.

"Leute wie Dich gibt's wie Sand an unserem Strand.", entgegnete Elfriede. "Und immer mal wieder taucht einer hier auf, stellt jede Menge Fragen und zieht am Ende doch die falschen oder gar keine Schlüsse. Alles Idioten. Aber vielleicht ist es mit Dir ja mal was anderes. Was meinst Du, was sollte das mit dem Regen gerade?"

"Keine Ahnung. An der See soll das Wetter ja gerne mal schnell umschlagen.", Jörn zog seine Schultern hoch und schaute Elfriede ratlos an.

"Es zeigt Dir", sagte Elfriede, "dass Du hier etwas zu melden hast. Das ist doch immer dein Wunsch gewesen. Oder bist Du nur auch nur so ein Wichtigtuer wie alle anderen?"

Elfriede erhob sich etwas umständlich von ihrem Stuhl und nickte in Richtung Tür. "Geh raus und finde Deine Antworten, sprich mit den anderen. Mit Rollo, Hannes, Ernst und Carsten. Du hast Sie ja schon kennen gelernt."

In Jörns Kopf ging alles kreuz und quer. Er hatte so viele Frage, dass er keine geeignete fand, die er jetzt stellen konnte. Ratlos stand er auf und ging zur Tür. Im Türrahmen aber drehte er sich noch einmal kurz um und fragte: "Und warum kennt Ihr kein Weihnachten?"

"Sag Du es mir.", antwortete Elfriede

KAPITEL 14

NOCHMAL VIER PFEIFEN.

Jörn wollte nicht mit den anderen sprechen. Nicht jetzt. Er musste nachdenken. Allein. Der Regen hatte nachgelassen aber der Himmel hing immer noch wie flüssiges Blei über der Insel. Er rannte über die Dünen. Zurück an den Strand. Zurück zu der Hütte in der er heute Morgen aufgewacht war. Eine tiefe Müdigkeit breitete sich in ihm aus. Hinlegen, schlafen. Und dann in Ruhe weiter sehen. Dass er dies wieder in Friedrichshain tun würde, kam ihm jetzt nicht mehr im Geringsten in den Sinn.

Er hatte lange geschlafen. Immerhin war es gestern erst Nachmittag gewesen, als er sich auf die kleine Pritsche in der Hütte gelegt hatte.

Erste kleine Erinnerungsfetzen an die "Jahresabschlusskonferenz" waren in der Nacht wieder an die Oberfläche gekommen. Und hatten ihn wach liegen lassen. Jörn war bestimmt eine Stunde vor der Hütte auf und ab gelaufen. Die Nacht war stockdunkel. Nichts war zu sehen. Auch vom Leuchtturm keine Spur. Selbst, wenn er weit hinten um die Kurve stand. Seinen Lichtschein hätte man doch von überall sehen müssen.

Er war in seiner letzten Nacht in Berlin natürlich wieder weit vorn gewesen mit seinen Betrachtungen über die Welt und wie sie seiner Meinung nach sein sollte. Schließlich war er Vorstandssprecher. "Ja, ja Du Held. Du haust die Sache raus.", hatte sein Kumpel Sascha immer wieder gesagt und ihm dabei auf die Schulter geklopft. Aber das war doch nur Spaß.

Als er die Hütte morgens verließ, war es noch dunkel. Er schaute auf seine Uhr. Das erste mal, seit er auf der Insel angekommen war. Es war halb Sieben. Ziemlich früh. Aber auf jeden Fall Zeit für ein Frühstück und ein klärendes Gespräch mit Rollo und den anderen. Sie hatten auf ihn nicht den Eindruck gemacht, als ob sie die „Vier Pfeifen“ je verließen.

KAPITEL 15

ROLLO UND DIE ANDEREN.

Als Jörn bei den "Vier Pfeifen" ankam, bot sich ihm exakt das gleiche Bild wie am Vortag: Vier breite, speckige, grob gestrickte Rücken vor einer Theke. Immerhin tranken Sie kein Bier sondern irgendetwas, das zwar wie Kaffee aussah, aber ganz bestimmt nicht so roch.

"Da isser ja wieder. Was sacht Elfriede? Wieder Rendezvous-Zeit?", die Stimme vom Rücken rechts klang immer noch rauh, kehlig und abweisend. Aber Jörn hatte keine Angst mehr.

"Komm mal mit.", der Mann ganz links stand als erster auf und ging in einen Raum, der wohl der Veranstaltungssaal des "Vier Pfeifen" sein sollte. Jörn folgte ihm, genau wie die anderen zwei in der Mitte. Der Mann rechts kam etwas später nach. In der Hand einen Teller mit Rübeneintopf und eine Tasse von dem merkwürdigen Gebräu.

"Setz Dich. Und stell Deine Fragen", befahl der Mann mit dem buschigen Schnauzbart. Er zeigte auf einen langen Bankett-Tisch, "Und um eine gleich mal zu beantworten: Ich bin Carsten, der Wirt. Die zwei Gestalten, die sich gerade hinsetzen sind Rollo und Hannes, die Fischer und der Mann gegenüber ist Ernst, der Leuchtturmwärter."

"Und jetzt kommst Du.", sagte Hannes.

"Okay. Erstens:", Jörn rieb sich die Hände, nahm einen Schluck von dem komischen Gebräu, bereute es und fuhr fort: "Warum feiert ihr hier kein Weihnachten?"

"Was feiern? Hier gibt's nicht zu feiern. Nächste Frage.", murmelte Rollo. "Hier ist jeder Tag wie der davor und der danach."

KAPITEL 16

MONOTONIE

"So ein Quatsch. Also auch kein Sommer, Herbst, Frühling und Winter oder was?", Jörn lachte nervös, "Hier ist also alles immer gleich?"

"Jau!", entgegnete Ernst.

"Das ist doch Scheiße!"

"Wieso?", Rollo war wieder an der Reihe.

"Es muss sich doch mal was tun. Sonst geht man ja ein. Und was ist mit Eurem Leuchtturm los? Hier arbeitet wohl niemand auch nur irgend etwas."

"Das musst Du gerade sagen.", Ernst blickte Jörn verständnislos an. „Und den Leuchtturm braucht eh kein Mensch. So haben wir wenigstens unsere Ruhe.“

"Der reißt hier bestimmt nichts. Ein Klugscheißer wie die anderen.", Hannes winkte ab.

Fast zeitgleich standen alle vier auf. "Na dann noch guten Appetit! Teller kannst Du stehen lassen. Nicht, das Du dich noch verhebst.", Carsten schüttelte den Kopf und ging mit den anderen zurück an die Theke.

KAPITEL 17

EIN BILD VON EINER INSEL

"Seid ihr alle bescheuert hier?" Jörn warf den Teller quer durch den Saal. Er zerplatzte an der gegenüberliegenden Wand in tausend kleine Teile. Und riss dabei einige staubige Bilder herunter. Draußen ging mit einem lauten Krachen ein Regenschauer nieder.

Jörn stand auf und schaute sich die Bilder an. Auf einem waren Rollo und Hannes zu sehen. Beide lachten und hielten zusammen einen riesigen Fisch in die Kamera. Im Hintergrund lag ein roter Fischkutter in einem pittoresken Hafen. Die Sonne schien. Ein echtes Postkartenmotiv.

Was war hier passiert? Bin ich hier, um aus diesem grauen Einerlei wieder eine Touristenattraktion zu machen? Und woher kennen die mich? Diesen Mist haben die sich doch selbst eingebrockt. Aber wenn's hilft. Ich bin bereit.

Jörn hob das Bild vom Boden, wischte vorsichtig die Splitter ab und lief damit in die Bierstube.

"Was habt Ihr bloß getan?", Jörn wollte es jetzt wissen. "Raus damit". Er war deutlich mutiger geworden. Und knallte das Bild vor den Insulanern auf den Tisch.

"Nichts.", Hannes sah ihn böse an, "wie Du, Professor."

KAPITEL 18

JETZT GEHT'S LOS.

Die werden mich kennenlernen. Ich tu nichts? Zehn Scheine in zwanzig Semestern. Und nächstes Jahr bin ich Diplomgeograph. Diese Freaks. Sitzen den ganzen Tag auf Ihrem Hintern auf viel zu kleinen Barhockern und meinen, mir was erzählen zu können? Schließlich wohne ich in Berlin. Und ich gehe Wählen. Ich glaube nicht, das die hier alle vier Jahre ein Wahllokal aufmachen, schön die Stimmen auszählen und das Ganze an den Wahlleiter melden. Ginge bestimmt schnell, aber hier gibt's ja nicht mal ein Telefon.

Aber vielleicht steckte ja doch ein Körnchen Wahrheit in den Worten von Hannes.

Die Gedanken schossen ihm in Lichtgeschwindigkeit durch den Schädel. Er war motiviert bis in die Haarspitzen. Der Sand unter seinen Füßen flog nur so dahin. Er war auf dem Weg, ein Zeichen zu setzen. Er wusste jetzt, was er zu tun hatte.

Außer Atem stand er vor der Tür des Leuchtturmes.

KAPITEL 19

SPOT AN.

Sie war noch immer abgeschlossen. Jörn spürte eine Entschlossenheit, die er so von sich nicht kannte, überlegte einen Augenblick und begann den Strand nach Treibholz abzusuchen. Nach kurzer Zeit fand er einen dicken, rundgewaschenen Baumstamm, den er gerade noch tragen konnte.

Er wuchtete ihn die Treppe hoch, nahm auf den gute eineinhalb Metern vor der Leuchtturmtür Anlauf so gut er konnte und warf sich und den Baumstamm mit voller Wucht gegen die Tür.

Sie sprang bemerkenswert leicht auf und gab den Blick auf eine steile, enge Treppe frei, die den bis ganz nach oben in den Leuchtturm führte.

Er rannte die Treppe ohne Pause hoch. Er wollte sich keine Zeit vergeuden. Das hatte er schon zu oft in seinem Leben getan. Schließlich stand Jörn vor der riesigen Birne. Sie sah, soweit er das erkennen konnte, noch völlig intakt aus. Fieberhaft sucht er nach nach einem Schalter oder Hebel. So schwierig kann die Bedienung eines Leuchtturms doch nicht sein. An oder aus. Ganz einfach.

Da war er. Ein einfacher, leicht rostiger Metallhebel. Mit einem Ruck zog er ihn zu sich her. Und wurde fast blind. Ein gleißendes Licht ergoss sich über den ganzen Raum. Er schloss etwas zu spät die Augen und taumelte die Treppe herunter.

Schnee. War das wirklich Schnee, der da vom Himmel fiel, oder spielten ihm seine überbelichteten Augen einen Streich? Das taten sie nicht. Überall auf der Insel lag Schnee. Er glitzerte im Licht des Leuchtturmes.

Jörn stand noch kurz in der Tür und blickte ungläubig nach draußen.

"Na endlich." Es musste die Stimme von Rollo gewesen sein. Jörn hatte keine Ahnung wo er auf einmal her kam. Und kaum Zeit, darüber nachzudenken, als er eine riesige, behaarte Faust auf sich zu rasen sah.

KAPITEL 20

ERWACHEN.

Das Rauschen in seinem Kopf wurde lauter. Warum, dachte er sich, kriegt man immer auf die Fresse, wenn man mal was richtig macht? Das sollte Rollo ihm erklären. Was hatte er sich dabei gedacht?

Jörn beschloss, die Kopfschmerzen und seinen pochenden Kiefer zu verdrängen und sofort in die "Vier Pfeifen" zu gehen. Er musste die Sache klären. So würde das ja nie etwas werden.

Er öffnete die Augen und ging zum Fenster seiner kleinen Hütte um etwas frische Luft in seinen dröhnenden Schädel zu bekommen.

Ein Blick aus dem Fenster sagte ihm, das Rollo entweder sehr hart zugeschlagen hatte – oder er tatsächlich wieder in seinem kleinen Schlafzimmer in Berlin-Friedrichshain war.

Er lächelte. Er war zurück. Und ganz gleich, ob er gerade alles geträumt hatte oder nicht. Ob Rollo, Elfriede und die anderen wirklich irgendwo existierten außer in ihm selbst. Ihm war – im wahrsten Sinne des Wortes – schlagartig etwas klar geworden.

Und vielleicht könnte er auf der nächsten „Jahresabschlusskonferenz“ davon berichten, was er bis dahin alles so getan hat – und nicht, was er tun würde.